

Gotthelf

Autor(en): **Gotthelf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur**

Band (Jahr): **1 (1921-1922)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schafflicher Arbeit. Indessen die erste Voraussetzung für einen erfolgreich zu beschreitenden Weg zu größerer Objektivität bleibt das ehrliche Eingeständnis, daß der Beurteiler abhängig von allgemeinen Voraussetzungen ist. Die Ehrlichkeit vermissen wir durchaus bei den Mächten, die heute Gewalttätigkeiten auf uns häufen. So wenig wir als Historiker, die die Vergangenheit, den Gegner unbefangen zu verstehen suchen, alles bei ihnen auf Bosheit zurückführen wollen, gerade eine unbefangene Geschichtsdarstellung zwingt uns förmlich dazu, festzustellen, daß außerordentlich viel als Bosheit und Unehrlichkeit zu deuten bleibt.

Gottlieb. *)

De frogsch un plogsch mi all un wüßtisch gern
 E große-n-Alimann? I cha di brichte:
 Schloof uus un nimm der Zyt, no lis die Gschichte
 Vom gwaltige Gottlieb us em alde Bern!

Dä bruucht e kai Theater zämmedichte:
 Im volle Lebe stoht sy dolli Ärn.
 Doch no der Arbet duet er still uf d'Stärn
 Der gläubig Sinn mit heiteren Auge richte.

Großgmuetet, ächt, e raini Mannsnatur,
 E Christ, wo daugt in d'Welt un wo sie zwingt,
 Sy Menschebild und Erdeheld: der Buur!

E Seel, wo dief in alli Wäse dringt,
 Un findet Gott in syner Kreatur —
 E Meistergeist, wo obenuuse schwingt!

Faust.

Von
 Jacques Sandstein.

Wenn Goethe in einem allegorischen Märchen den Gedanken durchführt, daß Gewalt, List und Weisheit die Welt regieren, so steht er auf einer Höhe objektiver Betrachtung, auf die es nicht leicht ist sich hinaufzuschwingen. Wer im Weltgetriebe steht, wer sich von der Gunst des Schicksals gehoben fühlt oder aber dessen Schläge brennend auf dem

*) Dieses Sonett ist dem alemannischen Gedichtbande „Mablee“ von Hermann Burte entnommen. Das Buch erscheint demnächst im Verlage G. R. Sarasin, Leipzig.